

# Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend  
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

53. Jahrgang.

Nr. 101.

Neuenbürg, Samstag den 29. Juni

1895.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag. — Preis vierteljährlich 1 M. 10 S., monatlich 40 S.; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1 M. 25 S., monatlich 45 S., außerhalb des Bezirks vierteljährlich 1 M. 45 S. — Einrückungspreis für die 1spaltige Zeile oder deren Raum 10 S.

### Amtliches.

Neuenbürg.

#### Bekanntmachung.

In den Gemeinden Conweiler und Waldrennach ist die Maul- und Klauenseuche erloschen.

Die angeordneten Schutzmaßnahmen wurden aufgehoben.  
Den 26. Juni 1895. R. Oberamt. Zeller, Am.

Neuenbürg.

#### Bekanntmachung.

In der Gemeinde Oberniebelsbach ist die Maul- und Klauenseuche erloschen.

Die angeordneten Schutzmaßnahmen wurden aufgehoben.  
Der diesseitige Bezirk ist nun wieder seuchenfrei.  
Den 27. Juni 1895. R. Oberamt. Zeller, Am.

### Dampfwalzbetrieb.

Die Dampfstrahlenwalze wird in der Woche vom 1.—6. Juli d. J. auf den Staatsstraßen Nr. 102 und 109 von Hirsau über Oberreichenbach und Kolmbach nach Wildbad fahren und die Straße Nr. 110 von der Rälbermühle ab gegen Enzklösterle bearbeiten.

Die Arbeitszeit dauert in der Regel von 6 Uhr morgens bis 6 1/2 Uhr abends.  
Reitern, sowie den Benutzern von Fuhrwerken wird beim Vorübergehen an der Dampfwalze besondere Vorsicht empfohlen.  
Calw, den 28. Juni 1895. R. Straßenbau-Inspektion. Fleischbauer.

### Privat-Anzeigen.

#### Neuenbürg, 27. Juni 1895. Codes-Anzeige.

Tiefbetrübt teilen wir Verwandten, Freunden u. Bekannten mit, daß es Gott gefallen hat, unser liebes Kind

**Klara**

im zarten Alter von 4 Monaten heute Nachmittag wieder zu sich zu rufen.  
Um stille Teilnahme bitten die trauernden Eltern  
**Wilhelm Scholl u. Frau.**

#### Der Darlehenskassenverein Neusaß

eing. Gen. mit unbeschr. Haftpflicht nimmt innerhalb 8 Wochen größere und kleinere Anlehen im Betrag von 6—7000 M auf, gegen 1/4 jährliche Kündigung.

Ein solider, kräftiger

#### Fahrknecht,

der mit Pferden umzugehen weiß, wird gesucht.  
Zu erfragen bei der Expedition.

Neuenbürg.

#### Freiwillige Feuerwehr.

Samstag den 29. Juni  
abends 6 1/2 Uhr



#### Hauptübung.

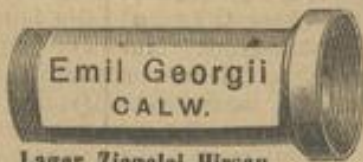
Das Kommando.

Neuenbürg.

Ein jüngeres, solides

#### Mädchen,

welches gut melken kann und sich willig den Haushaltungsarbeiten unterzieht, findet sofort Stelle.  
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.



Lager Ziegelei Hirsau.

Pforzheim.

Ein gebrauchtes, aber guterhaltendes elegantes

#### Handbetriebsveloziped

(Krankswagen) zu verkaufen.  
Näheres u. z. Ansicht bei dem Eigentümer. Ernst Seiler (Amthaus.)

### Beitschriften-Abonnement.

Am 1. Juli beginnt ein neues Abonnement auf alle Zeitschriften; der Unterzeichnete ladet höflich zu Bestellungen ein und empfiehlt besonders nachstehende unterhaltende und praktische Blätter; die Preise verstehen sich, soweit nicht anders bemerkt, für das Vierteljahr.

- Ueber Land und Meer, 3 M.
- Vom Fels zum Meer, à 1 M.
- Zur guten Stunde, à Heft 40 Pf.
- Leipziger Illustrierte Zeitung, 7 M.
- Das Kränzchen, 2 M.
- Der gute Kamerad, 2 M.
- Musikalische Jugendpost, 1.50 M.
- Neue Musikzeitung, 1 M.
- Daheim, 2 M.
- Gartenlaube, 1.75 M.
- Fliegende Blätter, halbj. 6.70 M.
- Deutscher Hauschoß, à Heft 40 Pf.
- Bazar, 2.50 M.
- Deutsche Modenzeitung, 75 Pf.
- Große Modenwelt, 1 M.
- Modenwelt, 1.25 M.
- Wiener Mode, 2.50 M.
- Kindergarderobe, 60 Pf.

Gleich jeder auswärtigen Buchhandlung bin ich in der Lage, den Bezug auch aller anderen hieroben nicht genannten Zeitschriften und Bücher zu vermitteln und es erwachsen dem Abonnenten keinerlei Auslagen für Porti u., welche Vergünstigung nur bei Sammelbestellungen und genügender Beteiligung möglich ist.

C. Meeh.

Neuenbürg.

Schreibhefte, Federkasten,  
Griffelschäufelchen,  
Pastelletuis, Bleistifte,  
Winkel und Reisschienen,  
sowie sämtliche  
Zeichen-Materialien  
empfehle billigt G. Meeh.

Verzinkte Dach-, Thurm- u. Wandziegel in Schindel-, Stein- und Schiefer-Imitation.



Kaltenberg & Feherabend,  
Blechwarenfabrik, Ludwigsburg.

### Chr. Schill San-Unternehmer in Wildbad

empfehle waggonweise ab Fabrik und im Einzelverkauf ab Lager Bahnhof Wildbad:

- Doppelfalzziegel, Patent Ludowici, Ludwigsbafen.
- Sacksteine u. Kaminsteine, Schwemmsteine, 10, 12, 14 und 16 cm breit.
- Cementröhren, Steinzeugröhren, Heidelb. Portland-Cement, schwarzen u. weißen Kalk feuerfeste Steine (jede Größe), Carbolineum etc. etc.

Wunderbar ist der Erfolg weissen, zarten, sammetweichen Teint, erhält man unbedingt beim täglichen Gebrauch von

**Bergmann's  
Lilienmilch-Seife**  
von Bergmann & Co. in Dresden.  
Vorr. à St. 50 Pfg. bei Carl Mahler und Albert Neugart.

Sommerstoffe à 65 Pfg.  
per Meter  
Loden u. Cheviots à Mk. 1.75  
per Meter  
doppelbreit, nadelfrei u. garantiert waschecht, versenden in einzelnen Metern portofrei in's Haus  
Tuchversandgeschäft Oettinger & Co.,  
Frankfurt a. M.  
Musterwahl umgehend franko.

Das Zeitliche Kriegstagebuch („Kriegserinnerungen eines Feldzugsfreiwilligen“, Verlag von Stephan Geibel in Altenburg), dessen erste Lieferung wir f. J. besprochen haben, ist bis Heft 6 erschienen. Wir begleiten den „Rustetier Zeit“ auf seinem Marsch durch die Vogesen, wir lernen den Feldwebel mit dem berühmten gewordenen „Russe Passé“ kennen; eine geradezu köstliche Episode! Endlich wird der heisse Wunsch des Verfassers erfüllt, er kommt bei Sedan „ins Feuer.“ Die Schilderung des Divas vor der Schlacht, dann die der Schlacht selbst ist spannend, ja geradezu dramatisch. „Rustetier Zeit“ erhält für seine Leistungen und sein Verhalten bei Sedan das eiserne Kreuz. Die Ansichten und Feldzugspläne der Rustetiere, ihre Aeusserungen über die Führung auf deutscher und französischer Seite sind höchst ergötzlich und mit köstlichem Humor geschildert. Die Illustrationen sind sehr hübsch; kurz, ein prächtiges Buch, dessen Anschaffung wir unsern Lesern nicht warm genug empfehlen können, ganz besonders, da es in der neuen billigen Jubel-Ausgabe (20 wöchentliche Lieferungen à 20 Pfennige) dem Käufer kein zu großes Opfer auferlegt.

Befahr, wäre ja f einen ewogen  
Wies- von 8 diesem ähriges sich im  
Blon- schon tig 72 noiren. s darf tungen

nd zu t zwei Brüssel, ät auf zeimer Wasser te und Eimers se mit e von g ver- n aber schine er des nt, in en so- elnden trennt einen t auf hr — d das eratur schnell erhalb erklich Ober- dren- Auf wenn erden, ruzip einem tende. ndert, wird.

Auf tritt. e (fie h 'ne dem ana!"

raus- Er das nett. zweite und bchen

bas uern. Ge- enden



**Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.**

C. Neuenbürg, 26. Juni. Wenn man von einem einseitigen Gefühlsstandpunkt ausgehen wollte, so müßte man es herzlich bedauern, daß nicht häufiger Abschiede gefeiert werden. Man hört da so viel Gutes und Schönes, so viele Worte der Bewunderung und Anerkennung, so viele Versprechungen und Segenswünsche, daß es einem dabei ganz warm ums Herz wird. Gewöhnlich freilich wird darin des Guten zu viel gethan. Aber wenn einmal diese Einschränkung nicht zutrifft, wenn in Wahrheit das Gesprochene auch rechten Grund und Boden hatte, so war das gestern der Fall bei der im Gasthaus z. Adler in Schwann abgehaltenen Abschiedsfeier zu Ehren des aus unserem Bezirk scheidenden Hrn. Oberförsters Hirzel. Die lange Reihe der Reden und Ansprachen zeigte jedem Unbefangenen, daß Hr. Oberförster Hirzel nicht nur das verdiente Lob seiner Vorgesetzten faand, sondern auch die allgemeine Liebe und Achtung der zu seinem Revier zählenden Gemeindeverwaltungen, wie einzelner Untergebenen sich zu erwerben verstand. Ich hebe aus der großen Summe der Ansprachen nur Einzelnes hervor. Hr. Forstrat Graf Uxkull feierte den Scheidenden in seiner unermülichen Pflege des Waldes, der ihm nicht bloß als ein Schatz erschien, der recht viel Gewinns für den Staat abwerfen sollte, sondern auch gleichsam als ein großer Gottesgarten, der durch die Mannigfaltigkeit seines Aubaues, die Abwechslung der Pflanzungen, durch Herstellung schöner Lager- und Aussichtsplätze u. s. w. Herz und Gemüt des Wanderers erfrischen sollte. So werden z. B. jeden Kenner die herrlichen Lärchen, Weymouthskiefer und Douglas-Tannen vom Schwanner Stuch nach der Kanzel hin lange noch mit Dank an den Namen Hirzel erinnern. Und wer kennt nicht die 2 großen Tannen auf der steilen Kante zwischen Eyach- und Ezthal, die schlank und gerade, bis heute trotz großer Stürme ausdauernd, gleichsam als Thowächter und Hüter dastehen des herrlichen Eyachthales und weiter zurück der vielbesuchten Teufelsmühle? Als Andenken an den Schöpfer dieser landschaftlichen Verschönerung laßt sie uns in Zukunft „Hirzel-Tannen“ nennen! Noch viele andere Zeichen seines Sinnes für landschaftliche Schönheit kennen wir Forstleute heute schon. Aber wenn erst 10 und 20 Jahre weiter dahingegangen sind über diese Pflanzungen, dann werden sie auch für den Uneingeweihten sichtbar hervortreten. 1 1/2 Jahrzehnte hat der Scheidende seines Amtes gewaltet ohne Menschenfurcht, ohne nach oben und unten zu sehen, sondern nur den Blick auf das, was gerecht ist, gerichtet. Nur ungern sehen wir ihn scheiden. Möge er sich in seinem neuen Aufenthaltsort (Rottenmünster bei Rottweil) solche Freunde sich wieder erwerben, wie er diese hier zurückläßt! Ihm, seiner Familie, seinen Kindern gelten unsere Wünsche. Hoffen wir, daß er bald auch wieder nach uns schaut! Hr. Schultheiß Kießler von Ottenhausen dankte dem Scheidenden im Namen von Ottenhausen, Schwann, Oberriebelsbach für sein Entgegenkommen in der Wald- und Streunungsfrage. Hr. Verwalter Voos feierte den offenen, ehrlichen, kameradschaftlichen Sinn und das reue Festhalten alter Waffenbrüderschaft. Nicht minder herzlich und gewinnend im Umgang sei die verehrte Frau Oberförster selbst. Ihr gelte sein Hoch. Möge es ihr und der ganzen Familie Hirzel immer wohl ergehen! (In das Hoch auf Frau Oberförster stimmte begeistert auch die vor dem Hause versammelte Kinderschaar ein.) Herr Piarrer Dieterich schilderte uns in Hirzel den echten deutschen Mann und den echten Schwaben. Sein Händedruck sei herzlich und gewinnend, offen und frisch sein Wort, deutsch sein Fühlen und Denken, deutsch sein Handeln und Thun. In seiner Erwiderung dankte Hr. Oberförster Hirzel für all die erwiesene Ehre und Anerkennung. Was er gethan, sei seine Pflicht gewesen. Es habe ihm auch nie an Arbeit gefehlt. Er habe sich bemüht, allen Anforderungen einzelner wie ganzer Gemeinden stets leidenschaftslos gerecht zu werden. Er bitte das Wohlwollen, das ihm

so entgegengebracht worden sei, auch auf seinen Nachfolger Hrn. Oberförster Baron v. Saisberg zu übertragen. Herr Oberamtman Maier dankte dem Scheidenden im Namen des Schwarzwalddereins (Schwanner-Parte.) Derselbe habe sich namentlich auch den Dank aller Gemeinden verdient. In heiteren Scherzworten gedachte Hr. Piarrer Mayer aus Döbel des Schwanner Kranzes, in dem er eigentlich niemals gewesen sei, und der Seele desselben, des Hrn. Oberförsters und schüttete die Schale seines tiefen Amutes in einem vollen Glas über das Haupt des Scheidenden aus. Manche Reden und Gesänge verschönten noch den herrlichen Abend und der scheidende Herr Oberförster darf die feste Ueberzeugung mitnehmen, daß er viele wahren Freunde in unserem Bezirke zurückläßt. Möge es ihm mit seiner ganzen Familie in der neuen Heimat recht gut gehen!

Wildbad, 24. Juni. Die Badezeit ist hier in vollem Gange. Die letzte Kurliste weist die Ziffer 2210 auf, etwas weniger als im Vorjahr um diese Zeit, als die Anwesenheit der Königin belebend auf unser Kurleben einwirkte. Neben den als vorzüglich bekannten, täglich mehrmaligen Leistungen unserer Kurkapelle, die dieses Frühjahr von 25 auf 32 Mann verstärkt wurde, bieten die Vorstellungen unseres auch für heutige Saison mit tüchtigen Kräften ausgestatteten Kurtheaters, die von der Badverwaltung veranstalteten Tanzreunionen und das Auftreten hervorragender Künstler und Künstlerinnen im Kurjaale unseren Kurgästen angenehme und abwechslungsreiche Unterhaltung. Letzten Sonntag fand in den Anlagen ein Wohlthätigkeitskonzert zu Gunsten der Ueberschwemmten von Balingen und Umgebung statt, das die hübsche Summe von über 500 M. einbrachte; überdies ergaben die Sammlungen für dieselben in der hiesigen Stadt bis jetzt zusammen den ansehnlichen Betrag von 1432 M.

Von der K. Regierung des Neckarkreises wurde unterm 25. d. Mts. die Wahl des Verwaltungsaufsehers Heinrich Bägner jr. in Wildbad zum Ortsvorsteher der Gemeinde Pleidelsheim, OA. Warbach, bestätigt.

Wildbad, 25. Juni. Ergebnis der am 14. Juni vorgenommenen Berufs- und Gewerbezahlung: 4908 ortsanwesende Bevölkerung, (gegen 3446 am 1. Dezember 1890.)

Veinberg, 24. Juni. Seit etwa vier Wochen haust bei uns ein sehr unliebsamer Gast, der Brach- oder Junifäfer, ein dem Raifäfer an Gestalt und Farbe sehr ähnlicher, jedoch bedeutend kleinerer Käfer. Viele Obstbäume, ebenso Rosenstöcke und Beerensträucher sind ihrer Blätter und Früchte beraubt und stehen kahl wie im Spätherbst. Der lästige Käfer zeigte sich bei uns fast jedes Jahr, jedoch nie in solch großer Menge wie heuer.

Calw, 26. Juni. Für die Ueberschwemmten im Oberamt Balingen sind hier mehrere Sammelstellen errichtet worden, bei denen gegen 2500 M. eingegangen und an die Verunglückten abgehandelt worden sind. Auch sind eine große Anzahl Naturalgaben gespendet worden. — Die am 14. d. M. vorgenommene Berufs- und Gewerbezahlung hat für unsere Stadt eine Bevölkerungsziffer von 4600 Einwohner ergeben. Im Vergleich mit den letzten Zählungen ist sich somit die Einwohnerzahl der Stadt Calw im ganzen gleich geblieben.

Aus dem Calwer Wald, 22. Juni. Daß bei rationellem Betrieb der Hühnerzucht unser Landwirt noch manche schöne Einnahme erzielen kann, liegt klar auf der Hand. Nur muß er die richtige Hühnerrasse, die bei uns am besten sich bewährt, halten. Da machte Herr Hirschwirt Segger von Neuweiler gute Erfahrungen mit einer Kreuzung von Italiener- und unserem Landhuhn, die er von H. Schullehrer Dinkmann in Gaugenwald bezog. Diese Hennen sind vorzügliche Legeberinnen und liefern Eier, die regelmäßig 100—105 Gr. wiegen. Dieser Tage legte eine solche Henne ein Ei mit 123 Gr. Das selbe wurde dem Naturalienkabinett in Stuttgart überhandt, dort mit Dank angenommen und bemerkt, daß das das größte bisher gelegte Ei einer Raghenne sei. (Gef.)

**Deutsches Reich.**

Kiel, Frankreich und Rußland. Die „Kreuz-Ztg.“ will wissen, der russische Kaiser habe sich über die friedlichen Reden des deutschen Kaisers sehr herzlich ausgeprochen. Er habe sich ferner sehr mißfällig geäußert über das „unwürdige“ Benehmen der Pariser und scharf das auffällige Verhalten der französischen Flotten-Abteilung gerügt, das seiner Ansicht nach unmöglich im Einvernehmen oder gar auf Befehl des Marine- oder Kriegsministers erfolgt sein könne, die sich dadurch in direktem Gegensatz zu den Absichten des Präsidenten Faure und des Ministers des Auswärtigen Hanotaux gesetzt haben würden.

Breslau, 26. Juni. Rektor und Senat der hiesigen Universität haben beschlossen, denjenigen Damen, welche die Prüfung als wissenschaftliche Lehrerinnen für höhere Schulen bestanden haben, als Hospitantinnen zu den Vorlesungen zuzulassen.

Karlsruhe, 19. Juni. Da eine größere Anzahl von Ausnahmefällen lungenkranker Arbeiter vorliegen, als Plätze in den Heilanstalten frei sind, die ärztliche Begutachtung aber oft mangelhaft ist, so plant die Versicherungsanstalt laut „Karlsruh. Zeitung“ die Errichtung einer großen Lungenheilanstalt.

Wörth, 24. Juni. Der Besuch der Schlachtfelder ist gegen das Vorjahr recht rege. Einerseits die schlechte Witterung, dann aber der damals hier herrschende Typhus waren die Ursache, daß unsere Geschäftsleute im vorigen Sommer zu klagen hatten. Der Verkehr in Wörth, Niederbronn und Reichshofen wird allem Anscheine nach heuer sehr stark, da vom Monat Juli ab den Veteranen die Erleichterung gewährt wird, die Schlachtfelder mittels Militärfahrkarte besuchen zu können.

**Württemberg.**

Stuttgart. In der Kammer der Abgeordneten kam letzten Freitag der Antrag des Abg. Schach u. Gen. über die Besteuerung der Kunstweinfabrikation zur Verhandlung. Gef. (D. P.) befürwortete der Antrag angesichts der schwierigen Lage der Weingärtner, Lang und Veg. (B. P.) desgleichen, Klotz würde eine Deklarationspflicht vorziehen; jeder Wirt müsse gezwungen sein, den Wein, den er vorsezt, richtig zu bezeichnen. Gröber setzte auseinander, daß die Deklaration Sache der Reichsgesetzgebung sei. Leider habe man im Reichstage die Deklarationspflicht nicht angenommen, da besonders die norddeutschen Konsumenten versäßen Wein vorziehen. Wenn auch nicht eine Besteuerung nicht alle Schäden beseitige, könne sie doch teilweise helfen. Rath (B. P.) und Haffner (D. P.) wollen die Steuerfreiheit des kunstmäßig hergestellten Hausstrunkes. Finanzminister Dr. v. Riede erklärte: Die Regierung hätte den früheren Gesetzentwurf schon wieder eingebracht, wenn sie nicht bezweifelt hätte, daß er einen praktischen Erfolg haben werde. Er habe vom Minister des Innern auf geschehene Anfrage die Antwort erhalten, die Befürchtung, daß sich aus Mangel einer Besteuerung die Kunstweinfabrikation nach Württemberg verziehen werde, sei ungerathen. Gröber sei der Schaden durch die zunehmende Einfuhr rheinheffischen Kunstweins. (Hört! hört!) Am ehesten lasse sich durch eine gemeinsame Regelung im Reiche etwas erzielen. Bedenklich sei, daß der Rosinenwein getroffen werde; das lasse sich vermeiden, wenn der Konsument den Rosinenwein selbst herstelle. Die Regierung lege großen Wert darauf, die Meinung des Hauses kennen zu lernen und werde, wenn dieses zustimme, die Vorlegung eines Gesetzentwurfes beschleunigen. (Beifall). Der Antrag wurde darauf angenommen. — Es kam alsdann der Gesetzentwurf betr. die Abstufung der Malzsteuer (wie schon kurz berichtet) zur Beratung. Derselbe will bei Privatbrauereien 50% Ermäßigung gewähren; Bierbrauer, die weniger als 2000 Zentner Malz verbrauchen, sollen für die ersten 1000 Zentner 10% Nachlaß erhalten. Wer mehr als 10000 Ztr. verbraucht, soll für die nächsten 30000 Ztr. einen



Zuschlag von 5%, für die folgenden 20 000 Btr. einen Zuschlag von 10% bezahlen. Hingegen beantragten die Abg. Spieß, Bogler u. Gen. einerseits die Steuerfreiheit der Privatbrauereien, andererseits eine weitere Herabsetzung der Steuer für kleine Brauereien bezw. eine Steuererhöhung für die Großbrauer. Spieß suchte durch Zahlen zu beweisen, daß die kleineren Brauer gegen die größeren nicht aufkommen können. Besonders seien die mittleren Brauereien übel daran, die keinen Ausschankverdienst haben. Finanzminister v. Riecke betonte die Absicht der Regierung, den kleinen und mittleren Brauereien entgegenzukommen. Grundsätzlich aber müsse die Regierung an einer kleinen Steuer festhalten. Bei dem vorliegenden Entwurf sei die Regierung dem Vorgange Bayerns gefolgt. Auf die indirekten Steuern könne die Regierung jetzt, wo die Reform der direkten Steuern eingeleitet sei, nicht verzichten, wenn sie nicht die Grundlage des Finanzwesens erschüttern wolle. Man dürfe nicht so viel auf einmal anfassen, sondern müsse Schritt für Schritt vorgehen. Es sprachen noch die Abgg. Vogel, Schumacher, Dentler, Tag, Sachs, Scheer, Krug, Freiherr von Wöllwarth. Es wurden verschiedene Einwände und Bedenken geltend gemacht, im Wesentlichen aber vertraten die Redner die Ansicht, daß den kleinen und mittleren Brauereien, denen die Hilfsmittel der Technik nicht so zu Gebote stehen, wie den großen, zu Hilfe gekommen werden müsse. Der Finanzminister ergriff nochmals das Wort; gegenüber dem Frhr. v. Wöllwarth, der den Wunsch ausgesprochen hatte, daß in Norddeutschland die Biersteuer angemessen erhöht werde, bemerkte er, daß das für Württemberg nicht angenehm wäre, da wir ja dann entsprechend erhöhte Beiträge an die Reichskasse abliefern müßten. Bei der Fortsetzung der Beratung am Samstag hielt der Abg. Schrempf (kons.) eine sehr heftige Rede gegen die Großindustrie; die ganze industrielle Entwicklung sei eine verderbliche und die Regierung trage daran Schuld, weil sie für den Kleinbetrieb nicht das nötige Interesse zeige. Man könne jedem Rat in die Sprache fallen und es zum Stehen bringen. Finanzminister von Riecke entgegnete: Der Vortredner, der Führer der konservativen Partei (Heiterkeit), habe wie die Herren von der äußersten Linken gesprochen, aber diese würden sich für seine Bogel bedanken. Er habe alles durcheinander geworfen. Er scheine nicht zu wissen, daß man jetzt erst dazu gekommen sei, die indirekte Steuer abzuschaffen, ebenso daß die Regierung vor 2 Jahren bereits einen Entwurf vorgelegt habe. Er müsse gegen die Behauptung protestieren, daß die Regierung planlos und ohne Wohlwollen gegen die Kleinbetriebe vorgehe. Ehe man solche Beschuldigungen erhebe, sollte man sorgfältig prüfen. — Abg. Räß-Badnang (B.-P.) sprach ebenfalls scharf gegen Schrempf, der bei jeder Gelegenheit gegen die Großindustrie zu Felde ziehe und diese gleichsam als das Unglück des Landes hinstelle. Wenn die Großbrauereien nicht wären, würde eben die Vierzehner aus Bayern und Böhmen viel größer sein. Röß (Soz.) sprach gegen die Erhöhung der Besteuerung der Großbetriebe, aber für Ermäßigung derjenigen der Kleinbetriebe. Redner wandte sich ebenfalls gegen die Ausführungen des konservativen Abgeordneten. Nachdem noch mehrere Redner gesprochen hatten, wurde ein Antrag eingebracht, den Entwurf an eine Kommission zu überweisen. Abg. Maurer (B.-P.) begründete diesen Antrag hauptsächlich mit dem Hinweis darauf, daß die Anschauungen noch der Klärung bedürften. Der Antrag wurde indes mit 46 gegen 29 Stimmen abgelehnt. Hierauf wurde sofort in die Einzelberatung eingetreten. Der Antrag Bogler und Genossen war inzwischen dahin abgeändert worden, daß den Privatbrauereien statt (wie die Regierung vorschlug) 50% 75% Steuerermäßigung gewährt werden soll. Nachdem der Finanzminister erklärt hatte, daß für die Regierung das Gesetz durch die Annahme des Antrags Bogler nicht unannehmbar werde, wurde diesem mit großer Mehrheit zugestimmt. Nahezu einstimmig wurde darauf die Zuschlagssteuer für die Großbrauereien genehmigt und dann der Gesetzentwurf mit allen gegen die

beiden sozialistischen Stimmen angenommen. Ebenso wurde der Antrag Spieß, die Regierung zu ersuchen, eine weitere Abstufung der Malzsteuer eintreten lassen, mit 65 gegen 4 Stimmen angenommen.

Stuttgart, 25. Juni. Am heutigen Jahrestag der Thronbesteigung des heimgegangenen Königs Karl wurde das dem edlen Fürstenpaar im Botanischen Garten errichtete Denkmal enthüllt. Zu der Feier, welche vormittags um 10 Uhr stattfand, war nur eine beschränkte Zahl von Einladungen ergangen. Von fürstlichen Persönlichkeiten war Herzogin Wera, Herzogin Elsa, Herzog Robert und Herzog Wilhelm von Urach erschienen.

Ergebnisse der Gewerbe-Zählung. Nach einer vorläufigen Zusammenstellung betrug die Zahl der aus Anlaß der Berufs- und Gewerbezahlung am 14. d. Mts. aufgenommenen orisanwährenden Bevölkerung in Stuttgart 73422 männliche, 77908 weibliche Personen, zusammen 151 330 gegen 139 817 nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1890. Sonach betrug die Gesamtzunahme 11513 Personen oder 8,23 Prozent gegen 11,05 Prozent Zunahme vom Jahre 1885 bis zum Jahre 1890. Spezielle Betrachtungen bevölkerungsstatistischer Natur werden sich richtiger erst an die Ergebnisse der im Dezember dieses Jahres stattfindenden Volkszählung anknüpfen. Es mag an dieser Stelle nur noch bemerkt sein, daß Stuttgart erstmals bei der Volkszählung im Jahr 1875, also vor zwanzig Jahren die Hunderttausend überschritten hatte. Im Jahr 1871 betrug die Einwohnerzahl noch 91 623. — In der Stadt Stuttgart und den Vorstädten wohnen 164 Aerzte. Von diesen sind 14 aktive Militärärzte, 17 ausschließlich in den Heilanstalten beschäftigt, 13 nicht praktizierend. Gestorben ist 1894 1 Arzt. Weggezogen sind 15, zugezogen sind 27 Aerzte. Der Zahnärzte sind es 13, der Wundärzte 16, der Tierärzte 23, der Hebammen 64. Apotheken giebt es 18, Dispensier-Anstalten 3.

Ulm, 26. Juni. Kommerzienrat Magirus, der bekannte Fabrikant von Feuerwehrgeschäften, Vorstand der Ulmer Handels- und Gewerbe-Kammer, ist heute Vormittag 11 Uhr im Alter von 71 Jahren an einem Nierenleiden gestorben.

Stuttgart, 25. Juni. Der Landgerichtsrat auf dem Präsidentenst. Dem Vizepräsident der württ. Abgeordneten-Kammer, Landgerichtsrat Dr. Riene, ist ein heiteres Stüdlein passiert. Bei Beratung der Novelle zum landwirtschaftl. Unfallversicherungs-gesetz entschlüpfte ihm die geflügelte Worten: „Meine Herren, wir kommen nun zu Absatz 4; Herr Gerichtsschreiber, ich bitte denselben zu verlesen.“ Ein solche Heiterkeit, wie darauf folgte, hat wohl der Stuttgarter Halbmondjaal noch nicht erlebt. (B. N. N.)

Eßlingen, 26. Juni. Die Zufuhr an Kirichen hielt heute den ganzen Tag an, sie war etwas schwächer als am letzten Wochenmarkt. Kornpreise wurden 14—20 J für das Pfund bezahlt. Die Waare ist trocken und reif, zum Versandt wohl geeignet.

Stuttgart, 27. Juni. Kartoffelmarkt am Leonhardplatz. Zufuhr 50 Btr. meist Pauffener Kartoffeln, Preis per Senter 7 M.

**Ausland.**

Unter dem Präsidium des Grafen Riesenmanskog hat sich nunmehr in Oesterreich das neue sogenannte Geschäftsministerium konstituiert. Die einzelnen Parteien des österreichischen Landtags scheinen selbst zu fühlen, daß in der bisherigen Weise des erbitterten Parteihaders unmöglich weiter gemacht werden kann. Die Blätter der verschiedenen Richtungen versprechen daher dem Geschäftsministerium eine lange Dauer und drücken die Hoffnung aus, daß es ihm gelingen werde, eine sichere Regierungsmehrheit im Wiener Abgeordnetenhaus zu finden.

Als in Paris die Nachricht von dem Unglück in Württemberg bekannt wurde, traten sofort hilfsbereite Männer, an ihrer Spitze der Vizepräsident des deutschen Hilfsvereins, Kauf-

mann Grub, ein Württemberger, zusammen und veranstalteten eine Sammlung zu Gunsten der Bedrängten. Württemberger und andere Deutsche beteiligten sich daran und am 14. d. M. ging als erste Rate die namhafte Summe von 1250 Frs. nach Württemberg ab.

Paris, 25. Juni. Ein militärisches Wochenblatt fragt, ob es wahr sei, daß der franz. Generalstab auf Verlangen des deutschen Generalstabes demselbe wichtige Abschnitte über den Feldzug Napoleons I. in Rußland zur Verfügung gestellt hätte, welche den Deutschen die Mittel an die Hand gäben, gegen Rußland, den Verbündeten Frankreichs, einen Feldzug vorzubereiten.

In der italienischen Abgeordneten-Kammer kam es in der vorigen Woche zu einer regelrechten Prügelei. Diese wurde veranlaßt durch heftige Angriffe einiger Radikalen gegen den Ministerpräsidenten Crispi, der ihnen vorwarf, daß sie durch ihre Verführungskünste zahlreiche arme Leute ins Unglück gestürzt hätten, für welche die Regierung aber sorgen werde. In der dem Skandal folgenden nächsten Sitzung beschloß dann die Kammer eine Verschärfung der Nachbefugnisse des Kammerpräsidenten. Inzwischen hat der radikale Deputierte Cavalotti seine längst angekündigte Anklageschrift gegen Crispi veröffentlicht. Diese erzählt aber nur längst bekannte und auch widerlegte Vorwürfe nur in etwas anderer Form und bereits hat Crispi in der Kammer Anlaß genommen zu erklären, er werde auf dieses „Blanco“ Cavalotti's gar nicht antworten. Dies kann Crispi umso mehr, als er erst am letzten Sonntag bei einem öffentlichen Empfang von dem König Humbert umarmt wurde. Einen Schurken, als welchen Cavalotti den Ministerpräsidenten Crispi hinstellen möchte, umarmt ein König nicht.

Rom, 27. Juni. Der König lud Crispi ein, einen Teil des Sommers im königl. Schlosse zu Monza zu verbringen.

Die schon seit Monaten in England schleichende Ministerkrisis ist ganz unerwartet zum vollen Ausbruch gekommen. Der Kriegsminister im Kabinet Rosebery, Campbell-Kannerman erhielt in der Form eines Abtritts von 100 Pfd. Sterling an seinem Ministergehalt, von einer kleinen Mehrheit des Unterhauses ein Mißtrauensvotum dafür, daß er für den Fall eines Krieges nicht genügend Vorräte an Gewehren und Pulver angesammelt habe; er hatte zwar das Gegenteil ausdrücklich beteuert, aber bei der Unterhausmehrheit offenbar keinen Glauben gefunden. Durch seinen Rücktritt sah sich nun das Gesamtkabinet Rosebery, dessen Mehrheit im Unterhaus von ursprünglich 40 Mitglieder infolge der zahlreichen zu seinen Ungunsten ausgefallenen Ergänzungswahlen auf 6 Stimmen zusammengeschrumpft war, auf welche es sich überdies nicht einmal von einem Tag zum andern verlassen konnte, weil sie eben aus einander allzusehr fremdartigen, ja teilweise feindseligen Gruppen zusammengesetzt ist, gedrückt, gleichfalls zurückzutreten. Die Königin hat das Entlassungs-gesuch des Kabinet's Rosebery angenommen und den früheren Ministerpräsidenten Lord Salisbury mit der Bildung eines neuen Kabinet's beauftragt. Dieser knüpfte aber an diesen Auftrag die Bedingung, daß das jetzige Unterhaus, in dem er ja noch keine Mehrheit besitzt, unverweilt für 2 Monate die Fortterhebung der Steuern genehmige und daß dann unverweilt das Parlament aufgelöst werde. Vorerst weigert sich die liberale Mehrheit, ihr eigenes Todesurteil zu so raschem Vollzug zu unterschreiben; gleichwohl hat sich inzwischen das konservative Kabinet unter Salisbury konstituiert.

**Unterhaltender Teil.**

**Ein Brillanten Halsband.**

Kriminal-Novelle von Ferdinand Herrmann.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Mit solchen Versicherungen und mit dem Versprechen, daß er schon nach wenigen Tagen von sich hören lassen werde, verabschiedete sich endlich der Unbekannte von dem jungen Manne, und der letztere rief eine gerade vorüberfahrende



Droschke an, um so schnell als möglich nach dem Gasthause zur Stadt Lübeck zurückzugeschickelt, das er schon um die Nachmittagszeit, also vor einer ganzen Reihe von Stunden verlassen hatte.

Dieser Gasthof zählte ohne Zweifel zu den am wenigsten eleganten und bequemsten Logierhäusern, welche die alte Hafenstadt aufzuweisen hatte. Wenn er sich schon in seiner äußeren Gestalt sehr wenig anheimelnd und einladend präsentierte, so entbehrte er in seinem Innern vollends aller Annehmlichkeiten und jeglichem Komforts. Zur Linken des Hausflures lag eine schmale, halbdunkle Gaststube, aus welcher ein widerwärtiger Dunst von erwärmten Spirituosen und schlechtem Tabak wie in einer dichten Wolke hervorquoll und unmittelbar neben der stets geöffneten Glasthür dieser Gaststube thronte auf einem verschossenen Ledersopha die unförmliche Gestalt eines Mannes mit dem roten aufgedunsenen Gesicht eines Gewohnheitsstrickers. Es war der Besitzer des Gasthauses, welcher von diesem bequemen Beobachtungsposten aus nicht nur die Gaststube und ihre Besucher vollkommen beherrschte, sondern auch die Hausthüre unangeführt im Auge behalten konnte, eine Vorsicht, die um so dringender geboten war, als er bei der Durchschnittsbeschaffenheit seiner Gäste stets auf heimliche Entweichungsversuche vor Bezahlung der Rechnungen gefaßt sein mußte. Als er jetzt das langsame Herantosseln eines Wagens vernahm und zu seinem nicht geringen Erstaunen hörte, daß derselbe vor seinem Hause hielt, richtete er sich so eifertig empor, als es bei seiner schwerfälligen Gestalt und bei der merkwürdigen Unsicherheit seiner unteren Gliedmaßen überhaupt möglich war und schlürfte hinaus; denn er meinte nicht anders, als daß sich ein Fremder von ungewöhnlicher Bornehmheit hierher verirrt haben müsse. Ein Ausdruck lebhaften Erstaunens trat auf sein schwammiges Gesicht, als er den jungen Mann aussteigen sah, der unter dem Namen Bernhard Schmidt schon seit zwei Tagen bei ihm wohnte.

„Alle Achtung, Herr Schmidt“, meinte er mit einer Stimme, die nur widerwillig aus seinem fettigen Innern zu kommen schien. „Haben Sie inzwischen das große Loos gewonnen, daß Sie in einer Droschke herumkutschieren? Vor ein paar Stunden hatten Sie doch nicht einmal Geld genug, Ihre kleine Beche von gestern und heute zu bezahlen.“

„Ich habe mir eben inzwischen Geld verschafft, Herr Meinde“, war die kurze und hastige Antwort des jungen Mannes, der offenbar durchaus nicht geneigt war, sich in eine längere Unterhaltung mit dem halb betrunkenen Wirt einzulassen. „Hier diese Anzahlung wird Sie hoffentlich vorläufig darüber beruhigen, daß wir Ihnen nichts schuldig bleiben werden!“

Er reichte ihm zwei von den Goldstücken, die er vor kurzem von dem Unbekannten erhalten hatte, und dieser ganz unerwartete Beweis weitgehender Zahlungsfähigkeit wirkte so überwältigend auf den wackeren Herrn Meinde ein, daß er eifertig sein Köpchen herabließ und mit einer schwankenden Bewegung, die wohl eine Versicherung vorstellen sollte, die Versicherung abgab, daß er niemals gezweifelt habe, es mit einer sehr noblen und vornehmen Herrschaft zu thun zu haben.

„Wie geht es dem Fräulein?“ fragte Bernhard, der sich bereits der Treppe zugewandt hatte, mit ängstlicher Spannung. „Es ist doch hoffentlich während meiner Abwesenheit keine Verschlechterung in ihrem Befinden eingetreten?“

„O nein, durchaus nicht — gewiß nicht!“ versicherte der Gasthofsbesitzer. „Ich bin sogar überzeugt, daß sich das Fräulein sehr wohl befindet, denn es verlangte schon vor mehreren Stunden eine Tasse Bouillon oder ein Glas Wein. Vergleichen Gelüste hat man doch nur, wenn man sich sehr wohl befindet.“

„Nun? Und sie hat hoffentlich das Verlangte sogleich erhalten?“

Herr Meinde räusperte sich verlegen, und erst nach einer längeren Kunstpause entgegnete er: „Eigentlich wohl nicht! Ich wußte doch nicht —“

„Erbärmlicher!“ schrie Bernhard auf, indem er in der That für einen Moment nicht übel Lust zu haben schien, sich auf den vorstichtigen Wirt zu stürzen. „Eine solche Herzlosigkeit ist schmachvoll und niederträchtig! — Auf der Stelle sorgen Sie dafür, daß das Verlangte gebracht werde, oder ich verlasse noch an diesem Abend Ihr Haus!“

Er hielt es nicht für notwendig, eine Antwort abzuwarten, sondern eilte, so schnell ihn nur seine Füße tragen wollten, die Treppe hinauf in den ersten Stock, wo verschiedene mit Nummern versehene Thüren die Eingänge zu den besten Fremdenzimmern des Gasthauses zur Stadt Lübeck bezeichneten. Vor einer dieser Thüren blieb Bernhard stehen, und er legte sein Ohr dicht an dieselbe, um vor seinem Eintreten zu erfahren, was etwa drinnen geschehen möge. Er brauchte nicht lange zu lauschen, um sich darüber zu gewissern; denn ganz deutlich klang ein leises, herzbrechendes Weinen zu ihm heraus, ein Ton, der selbst einen Wildfremden unangenehm gerührt haben würde, der diesen so nahe beteiligten jungen Mann aber geradezu zur Verzweiflung bringen mußte. Zaghaft klopfte er an und als nach einer kleinen Pause eine matte weibliche Stimme „Herein!“ gerufen hatte, trat er in das enge und dürftig ausgestattete Gemach. Es war vollständig finster in demselben, denn Herr Meinde, der bis dahin große Zweifel in die Zahlungsfähigkeit seiner beiden jungen Gäste gesetzt, hatte sich wohl gehütet, ihnen vor Empfang der ersten Zahlung auch noch eine Kerze anzuzuertrauen. Nur die unmittelbar vor dem Hause brennende Straßenlaterne warf ein wenig von ihrem flackernden, röthlichen Licht in das einzige Fenster, so daß zuweilen ein trüber zitternder Schimmer über den dem Fenster zunächst liegenden Teil des Zimmers huschte. Es glitt dann jedesmal über die Umrisse der schlanken und offenbar noch sehr jugendlichen weiblichen Gestalt, welche dort in der Ecke saß, in der Mäßigkeit und Gedrögenheit ihrer Haltung deutlich genug belundend, daß ein schweres seelisches oder körperliches Leiden, oder auch vielleicht eine Vereinerung von beiden auf ihr lastete. Zwar hatte sie aufgehört zu weinen, als sie sich jetzt dem eintretenden jungen Manne zuwandte, aber ihr unverkennbares Bemühen, einen gewissen zuversichtlichen Klang in ihre Stimme zu legen, als sie ihn willkommen hieß, hatte doch nur einen sehr geringen Erfolg.

„Gott sei Dank, daß Du wieder da bist, Bernhard“, sagte sie, „ach ich habe mich so unfähig um Dich geängstigt.“

„Mein armes teures Lieb!“ rief der junge Mann, seine Erregung gleichfalls nur mühsam bemeisternd. „Welch ein Schicksal hast Du um meinetwillen auf Dich genommen! Was mußt Du um Deiner Liebe willen dulden!“

„D. sprich nicht so, mein Freund, hat sie innig, ihm ihre Hand reichend, die er zärtlich an seine Lippen führte. — „Ich bin es, die Dich um Verzeihung zu bitten hat, weil ich mit meinem Kleinmut und meiner Schwäche Deine Sorgen nur noch vermehre, statt Dir tapfer und ermutigend zur Seite zu stehen, und weil meine Verwirrung und Unachtsamkeit allein die Schuld daran trägt, wenn wir einen so schweren und unersehlichen Verlust erleiden mußten.“

(Fortsetzung folgt.)

(Das Musterbild eines Bürgermeisters) zu besitzen, darf sich der kleine Ort Bixfelden im Kreise Solingen rühmen. Dieser Mann lehnte jüngst eine ihm zugeordnete Gehaltsberhöhung ab, womit die Gemeindevorordneten ihn erfreuen wollten, und jetzt hat er seiner Gemeinde für den beabsichtigten Neubau eines Rathhauses den erforderlichen Bauplatz geschenkt. Damit aber hat die Freigebigkeit des Bürgermeisters noch nicht ihren Abschluß gefunden, denn auch zu den Baukosten hat er einen baren Zuschuß von 2000 M. gespendet! Dieser brave Mann heißt Böhwinkel und ist Junggeselle.

Der zweite Hauptgewinn der Marienburger Geldlotterie fiel auf Nr. 229 230 nach Berlin und harret dort noch der Abnahme durch den Gewinner.

Rosenkäfer (Junikäfer) sind am Besten im Morgentau abzuschütteln und zu töten. Von Ungeziefer und besonders Blattläusen bleiben die Rosen meist frei, wenn man sie recht feucht hält, weil sie dadurch auch gegen die Angriffe dieser Schädlinge überaus gefrästigt werden.

Diebes Kind, wenn ich in der Sitzung zurückgehalten werden sollte und spät nach Hause kommen müßte, schicke ich Dir durch einen Dienstmann einige Zeilen. — Nicht nötig, Männchen, ich habe sie jetzt schon aus Deinem Rode genommen.

[Gute Entschuldigung.] Mama: Wo hast Du denn die 50 Kreuzer her, Fritz? — Fritz: Die hast Du mir doch gestern für die Heiden gegeben. — Mama: Warum hast Du sie nicht dem Lehrer abgeliefert? — Fritz: Weil der Lehrer heut zu mir gesagt hat, ich wäre der reine Heide.

Ihr Freund, Herr Lieutenant, ist, wie ich höre, nach Afrika gegangen. Hat es ihm der Arzt angeraten? — Nein, sein Advokat.

Telegramme.

Berlin, 27. Juni. v. Koge und Frhr. v. Schrader wurden von der Strafkammer wegen Zweikampfs mit tödlichen Waffen zu je 3 Monaten Fesslung verurteilt.

Kiel, 27. Juni. Bei dem Diner an Bord der „New-York“ bei dem kommandierenden Admiral des Geschwaders Kirkland nahm außer dem Kaiser und dem Prinzen Heinrich auch der kommandierende Admiral Knorr teil. Der Kommandeur des amerikanischen Flaggschiffes „New-York“ hat den Kaiser gebeten, daß das schnellste Raceboot seines Kriegsschiffes nach der Prinzessin-Tochter des Kaisers „Victoria“ benannt werden dürfe, was der Kaiser huldvoll gestattet hatte. Admiral Kirkland brachte ein Hoch auf den Kaiser aus. In seiner Erwiderung ersuchte der Kaiser den Admiral, dem Präsidenten der Vereinigten Staaten seinen Dank dafür zu übermitteln, daß die amerikanischen Schiffe zu der Kanalfahrt erschienen seien. Er freute sich, daß es den Amerikanern in Kiel gefallen habe. Der Kaiser schloß mit einem Hoch auf die Vereinigten Staaten. Der Besuch des Kaisers dauerte bis 1 1/2 Uhr morgens. Beim Abschied begleitete Admiral Kirkland den Kaiser bis ans Fallreep, während die Musik die deutsche Nationalhymne spielte.

Hamburg, 28. Juni. Banknotenfälscher-Prozess. Thiel und Cronmeyer wurden zu 8, Resler zu 4, Deschow zu 3 Jahren Zuchthaus und Weber zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

München, 27. Juni. Das „Süddeutsche Korrespondenzbureau“ verbreitet offiziell: Ein Berliner Blatt bringt die Nachricht, die Kaiserreise nach München sei darauf zurückzuführen, daß der Prinzregent von Bayern sein Erscheinen bei den Hamburger Festlichkeiten abgesagt habe, weil die Kaiserin beim Festmahle durch einen Senator zu Tische geführt werden sollte. Diese Nachricht ist selbstverständlich eine ganz aus der Luft gegriffene frivole Erfindung.

Laibach, 28. Juni. Mit 10. Juni werden tagtäglich in einem Hause in St. Veit zahlreiche oft 20 und mehr Erdstöße verspürt. Am 23. Juni wurde eine starke Erderschütterung von intensivem mehrstündig anhaltendem Schwefelgeruch mit vernehmbarer Rauchentwicklung beobachtet.

Rom, 27. Juni. Man kündigt für die morgende Kammer Sitzung einen neuen Antrag über Beziehungen Crispis zu Herz an. Wird er zurückgewiesen, so will die äußerste Linke den Sitzungssaal verlassen. — Cavollitti will gegen Crispi Anzeige bei dem Staatsanwalt erheben.

Madrid, 28. Juni. Canovas teilte im Ministerrat die Depesche des Marschals Campos mit, welche eine Verstärkung von 14,000 Mann für nötig erachtet, um in Cuba nach der Regenzeit die Offensive zu ergreifen.

London, 28. Juni. Chatelin wurde zum Präsidenten der Lokalverwaltung ernannt.

